

Synodal-Predigt am 16.11.2012, 17 Uhr in Hochheide

Kanzelgruß

Offenbarung 2, 8-11 (Text nach der Basisbibel)

8) "Schreibe an den Engel der Gemeinde in Smyrna:
'So spricht der Erste und der Letzte,
der tot war und wieder lebt:

9) Ich kenne dein Leid und deine Armut.
- Aber eigentlich bist du reich! -
Und ich weiß um die Verleumdungen derer,
die sich als Juden bezeichnen.
Aber das sind sie nicht.
Sondern sie sind die Synagoge des Satans.

10) Hab keine Angst vor dem Leiden,
das die noch bevorsteht.
Sieh doch!
Der Teufel beabsichtigt,
einige von euch ins Gefängnis zu werfen.
Denn er will euch auf die Probe stellen.
Zehn Tage lang müsst ihr Leid ertragen.
Bleib treu,
auch wenn es dich das Leben kostet.
Dann werde ich dir als Siegeskranz
das ewige Leben geben.'

11) Wer ein Ohr dafür hat,
soll gut zuhören,
was der Geist Gottes den Gemeinden sagt:
'Wer den Sieg erringt,
dem kann der zweite Tod nichts anhaben.' "

Amen.

Liebe Synodalgemeinde, liebe Schwestern und Brüder!

Als ich gedanklich mit diesem Gottesdienst und der Synodalpredigt beschäftigt war, wurde bei mir eine Beerdigung angemeldet, und zwar sehr kurzfristig.

Auch das noch!, dachte ich. -

Aber dann war es doch ein gutes und vertrauensvolles und hilfreiches Gespräch, und ich war ganz weit weg von den Gedanken an die nötigen Vorbereitungen.

Und dann, nach zwei Stunden Gespräch, als ich zum Schluss fragte, ob und welcher Bibelvers für die Traueransprache gewünscht wird, da kam als Antwort der Angehörigen:

"Ich muss immer denken an einen Vers aus meiner Familie: Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben."

Da war er wieder, der fettgedruckte Kernsatz aus der Lutherbibel, früher ein häufiger und beliebter Konfirmationsspruch und ein tröstendes Wort in großer Not.

Trost - Trost ist das zentrale Anliegen des Verfassers, des Sehers Johannes, der selbst verbannt ist auf die Gefängnisinsel Patmos vor der kleinasiatischen Küste.

Unser Predigttext will Trost sein für die bedrängte Gemeinde in Smyrna, dem heutigen Izmir.

Sieben Sendschreiben schickt Johannes am Ende des 1. Jahrhunderts zur Zeit von Kaiser Domitian aus seinem Exil an sieben Gemeinden im Westen der Provinz Asia.

Keines der anderen Sendschreiben ist so kurz und so prägnant in seinem Text. Nur eines klingt ähnlich zugewandt, dasjenige an die Gemeinde in Philadelphia, die sich anscheinend in ähnlichen Bedrängnissen schon bewährt hat.

Es sind Bedrängnisse, die der Gemeinde in Smyrna offenbar noch bevorstehen:

- > Ich kenne dein Leid und deine Armut.
- > Ich weiß um die Verleumdungen, denen du ausgesetzt bist.
- > Der Teufel will einige von euch ins Gefängnis stecken.
- > Die Bedrängnisse können dich sogar das Leben kosten!

Offen, fast schonungslos benennt Johannes, was der Gemeinde bevorstehen kann in den Repressionen, die diejenigen treffen, die sich dem Kaiserkult, der unter Domitian sehr vorangetrieben wurde, widersetzen. -

Schon beim Hören kann einem angst und bange werden!

Was Johannes der Gemeinde schreibt, das ist keine Vertröstung, kein Eiapopeia, sondern er nimmt die realen Gefahren ganz ernst, ebenso wie die sicher nicht minder realen Ängste.

Johannes weiß, wie die Bedrängnisse aussehen können.

Auch er hat ja mit der Macht des totalitären römischen Staates seine eigenen Leidenserfahrungen gemacht:

In Offenbarung 1, 9 schreibt er:

"Ich, Johannes, teile als euer Bruder alles mit euch, was uns wegen Jesus widerfährt: das Leid, die Herrschaft und die Standhaftigkeit.

Ich war auf der Insel, die Patmos genannt wird.

Dorthin musste ich gehen, weil ich Gottes Wort verkündet habe und als Zeuge für Jesus aufgetreten bin."

So offen Johannes die möglichen Leiden benennt, so tief und ehrlich ist auch sein Mitgefühl und sein Trost.

Es sind Worte tiefen und teilnehmenden Trostes, die Johannes für die Gemeinde in Smyrna findet, wie bei einer Mutter, die ihr Kind tröstet, die es festhält und wiegt und dabei leise sagt: "Ja, ich weiß ja ..."

Ich kenne dein Leid und deine Armut,
sagt Johannes,
ich weiß, was dich quält,
und ich tröste dich:

Der, in dessen Dienst du und ich gemeinsam stehen,
der beauftragt mich, dich zu trösten:

Er ist der Erste und der Letzte,
hier spricht in Wahrheit der, der Raum und Zeit umgreift.
Darum ist alles, was mir, was euch hier und jetzt geschieht, selbst im schlimmsten Fall der Tod,
immer nur Vorletztes.

Denn der Erste, durch den alles geschaffen ist,
ist auch der Letzte, der auch den Tod noch in seiner Hand hält.

Hier spricht tröstend der, der tot war und wieder lebt,
der in der Auferstehung Sieger über den Tod geblieben ist.

Der letzten Endes ist es, der dein Leid und deine Armut kennt,
und von dem du dir gesagt sein lassen kannst:

"Deine Armut, deine Not wird weit aufgewogen durch deinen Reichtum,
denn du hast durch deinen Glauben Anteil am Trost Christi, am Trost des Menschensohnes -
und das ist wahrhaftig geistlicher Reichtum und geistliche Fülle!

Zehn Tage wirst du auf die Probe gestellt,
aber dein Leid und deine Not sind begrenzt,
denn Gott regiert,
trotz allem, was dir widerfährt. -
Bei solchen tröstlichen Worten,
bei der nachfolgenden Verheißung des ewigen Lebens als Siegeskranz, als Krone für standhaftes
Ausharren in Verfolgungen,
würde ich es gerne belassen, liebe Gemeinde.

Aber das geht nicht!

Denn der Trost, den Johannes der Gemeinde in Smyrna spendet, ist nur die eine Seite unseres
Predigttextes!

Der Text hat auch noch eine andere Seite.

Und die gehört zum Furchtbarsten, was in der Bibel zu finden ist.

Wohl bleibt der Inhalt der Verleumdungen, unter denen die Gemeinde in Smyrna leidet, schwammig.

Die Verleumder allerdings benennt Johannes mit aller Schärfe:

Die, die sich Juden nennen, aber eine Synagoge des Satans sind, macht Johannes als Urheber aus.

"Synagoge des Satans" -

Starke Worte sind das,
oder besser: starker Toback,
oder noch besser:
Es ist pures Gift, das Johannes da in Worten verspritzt,
in die Zukunft der Kirche,
in die Geschichte, auf die wir -
fast 1950 Jahre nach dem Verfasser -
zurückschauen.

Das Wort von der Synagoge des Satans ist eine Steilvorlage für alle Judenfeinde, für Antijudaisten, für
Antisemiten, in der Kirche und weit darüber hinaus.

Das Wort von der Synagoge des Satans ist ein Gift, das seine verheerende Wirkung mit millionenfach
tödlichen Folgen langsam und gründlich entfaltet hat:
nicht mit Höhe-, sondern mit Tiefpunkten:

> in der Zeit der Kreuzzüge,

> in der Zeit der Pestepidemien in Europa,

> in der Zeit der Reformation, als Luther 1543 "Von den Juden und ihren Lügen" schrieb,

> in der geistigen und geistlichen Haltung der Kirchen in der Neuzeit, die die Verbrechen der Schoah
mit vorbereitet haben - denn vergessen wir nicht: Heute vor einer Woche war der 9. November, als
1938 in Deutschland die Synagogen brannten!

Man kann vermuten, dass es zur Zeit von Kaiser Domitian verboten war, Christ zu sein.

Dagegen genossen Juden relative Religionsfreiheit.

So dürfte es in der Atmosphäre wachsenden Drucks des Staates nahe gelegen haben, sich als jüdische Gemeinde mit den lokalen Statthaltern zu arrangieren und sich zugleich von der neuen und aus dem Judentum hervorgegangenen christlichen Religion abzusetzen.

Gegenseitige Polemik war vermutlich durchaus üblich!

Und so vermischen sich unter dem Druck von Verfolgung und Bedrängnis, unter dem Druck von existentieller Unsicherheit und Angst gute Worte des Trostes für die Einen nur allzu schnell mit Worten der Feindschaft gegenüber den Anderen, und zwar mit solchen Worten, die eben diese Anderen dämonisieren, und das nicht nur aktuell und auf die eigene Gegenwart bezogen, sondern durch die Wirkungsgeschichte auch Jahrhunderte in die Zukunft hinein. Und wir, liebe Gemeinde, wie hören nun also wir Heutigen diesen Predigttext?

Sicherlich ganz individuell und persönlich so, wie die Familie der Verstorbenen, von der ich eingangs erzählte, die aus dem Vers 10 stellvertretend für viele andere Aussagen aus dem Predigttext Hilfe und Trost schöpft:
"Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben."

Der Text wird übermorgen in vielen Kirchen gepredigt werden. Das ist der vorletzte Sonntag des Kirchenjahres und zugleich - noch - im allgemeinen Bewusstsein der Volkstrauertag.

Es ist der Tag des Gedenkens an die Opfer der Kriege - seien sie Soldaten oder Zivilisten -, es ist zugleich auch ein Tag des Gedenkens an die Opfer der Schoah und der Opfer von ideologischer Verblendung zu allen Zeiten.

"Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben." - Wir hier sind als Christinnen und Christen nicht verfolgt, und wir vergessen leicht, dass es Gegenden dieser Welt gibt, in denen christliche Gemeinden und ihre Angehörigen sehr wohl Verfolgung und Repressionen in unterschiedlichem Maß ausgesetzt sind:

> Koptische Christinnen und Christen in Ägypten, deren Schicksal der Entwicklungshilfe-Ausschuss unter uns im Kirchenkreis Moers immer wieder bekannt macht;

> Christinnen und Christen im Irak sehen in ihrer Heimat kaum noch eine Zukunft für sich;

> Christinnen und Christen in Nordkorea oder in China sind Repressionen ausgesetzt; und dasselbe gilt für viele andere Länder dieser Erde.

Und denken wir auch daran, dass es in zwei Diktaturen im letzten Jahrhundert auf deutschem Boden sehr wohl Verfolgung von Christen gegeben hat: in der DDR und in Nazi-Deutschland, als Christinnen und Christen Verleumdungen und Schlimmeres erdulden mussten von solchen, die sich Christen nannten, aber keine waren, sondern eine mit den Machthabern kollaborierende "Deutsche Kirche des Satans" - wenn diese Charakterisierung gestattet ist.

Millionen Juden füllten damals die Konzentrations- und Vernichtungslager - aus keinem anderen Grund, als weil sie Angehörige des Volkes waren, das den Gott der Bibel als den Einen und einzigen Gott bekennt.

Und neben ihnen warf "der Teufel" ins "Gefängnis" auch Christinnen und Christen, die ihm zu widerstehen wagten, indem sie gegen die Nazis mit Worten und Taten der Barmherzigkeit Jesus Christus bezeugten.

"Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben" - Ich bin sicher, einige der christlichen Märtyrer jener Zeit haben in diesen Worten ihren Trost gefunden.

Und ich bin sicher und weiß es von Erzählungen Überlebender, dass Menschen jüdischen Glaubens nicht selten mit dem Bekenntnis zu dem einen Gott in den Tod gegangen sind: Schma Jißrael, Adonaj ehohenu, Adonaj echad. -

Solche Art von Verfolgung ist - Gott sei Dank - heute und hier nicht unsere Wirklichkeit.

Die Bedrängnisse unserer Tage sehen anders aus:

"Krise" ist das Wort unserer Zeit:

Finanzkrise, Wirtschaftskrise, Veränderungen in der Arbeitswelt, längere Lebensarbeitszeit, Absenkung des Rentenniveaus - um nur einige Stichworte zu nennen.

Eine tiefe Verunsicherung der Menschen und manchmal wohl auch Verzweiflung ist die Folge.

Und dann gibt es Kräfte und Mächte, die diese Stimmungslage für sich nutzen und die einer "Dämonisierung" der vermeintlich Schuldigen das Wort reden,

> seien sie Menschen mit Migrations-Geschichte, die schon lange bei uns leben: Mitbürger türkischer oder anderer Herkunft, muslimischen oder christlichen Glaubens,

> seien sie Menschen aus Südosteuropa, die die Aussicht auf ein besseres Leben auch hier in unsere Stadt zieht und die im Rahmen der Europäischen Union - von der wir alle profitieren! - auch jedes Recht dazu haben,

> oder seien sie Menschen in ihren Heimatländern, die Misswirtschaft und schlechte Regierungen in den Abgrund getrieben haben und die jetzt "von uns und mit unserem guten Geld gerettet werden wollen", wie man manchmal hört.

Um nicht missverstanden zu werden - die Sorgen der Menschen hier, die unter den Folgen der Krise zu leiden haben, will ich ernst nehmen:

Die Sorgen der Rentner, die unter dem Strich jährlich weniger Geld haben,
die Sorgen derer, die trotz ihrer Arbeit nicht über die Runden kommen,
die Sorgen derer, die nicht wissen, wie viel sie im Alter einmal zur Verfügung haben werden,
die Sorgen derer, deren Firma wegen Miss-Management schließt oder weil die Löhne anderswo ein bisschen niedriger sind als bei uns, was die Gewinne der Aktionäre erhöht.

Hat unser Predigttext auch Trost für Menschen bei uns in solcher Bedrängnis?

Ja, soweit es sich nicht einfach nur um Hass und Feindschaft gegenüber anderen handelt, sondern soweit die Bedrängnis Ausdruck einer existentiellen Verunsicherung ist:
angesichts ungewisser wirtschaftlicher Aussichten,
angesichts eines verbreiteten Versagens der Mächtigen in der Politik,
angesichts erwarteter oder geschehener ökologischer Katastrophen.

Zum einen gilt es deshalb, unbedingt zu handeln und politisch im Sinne der Liebe Jesu Christi zu gestalten, was zu gestalten ist.

Zum anderen aber lautet die tröstende Botschaft unseres Predigttextes:

Wie auch immer die Leiden aussehen mögen, die dir bevorstehen, sie sind und bleiben immer nur Vorletztes.

Nicht, wer Gewalt übt, behält den Sieg,
wer austeilt,
wer auf Angriffe reagiert, indem er mit gleicher Münze zurückzahlt.
Sondern den Sieg behält Christus, das Lamm Gottes,
und wer dem Lamm nachfolgt auf seinem Weg der Liebe und Barmherzigkeit,
in Standhaftigkeit und Treue bis zum Ende.

"Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben."

Wer so den Sieg erringt, wird durch Jesus Christus mit dem Leben in der Gegenwart Gottes gekrönt.

Wer ein Ohr dafür hat, soll gut zuhören, was der Geist Gottes den Gemeinden sagt.

Amen.

Kanzelsegen